

# Handlungsleitfaden Weißstorch

Erstellt von:

Ute Reinhard, Koordinatorin des Weißstorchschutzes in Baden-Württemberg,  
in Abstimmung mit dem MLR Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz,  
der LUBW Landesanstalt für Umwelt, Messungen und Naturschutz Baden-Württemberg,  
den Regierungspräsidien RP Karlsruhe, RP Freiburg, RP Stuttgart, RP Tübingen  
sowie dem NABU-Landesverband Naturschutzbund Deutschland e.V.

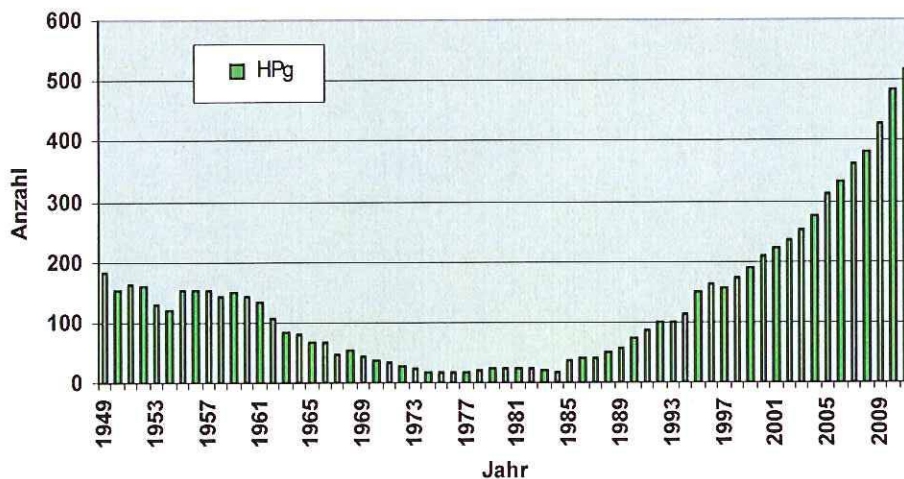


## Hintergründe

### Historische Bestandsentwicklung und Stützungsmaßnahmen

In weiten Teilen des Verbreitungsgebietes unterlagen die Bestände des Weißstorchs im Laufe des 20. Jahrhunderts einem starken Rückgang. Von hohen Bestandseinbußen waren vor allem die Populationen West- und Mitteleuropas betroffen (BOETTCHER-STREIM & SCHÜZ 1989, SCHULZ 1999). Einige Länder wie Schweden und die Schweiz verloren ihre Störche ganz. Auch in den Niederlanden war der Weißstorch Anfang der 1980er Jahre nahezu ausgestorben. Als Hauptgründe des Rückgangs gelten Nahrungsengpässe im Winterquartier infolge von Dürreperioden in der Sahelzone und der Bekämpfung von Wanderheuschrecken, hohe Verluste durch Drahtanflüge und Stromschlag sowie Lebensraumveränderungen in den Brutgebieten.

Die Entwicklung des Weißstorch-Brutbestands in Baden-Württemberg ist seit den 1940er Jahren fast vollständig dokumentiert. In Baden-Württemberg nahm der Weißstorch-Bestand nach einem hohen Brutbestand Ende der 1940er Jahre ab 1960 drastisch, und zwar durchschnittlich jährlich um 13,1 % ab (BAIRLEIN & ZINK 1979). Von 143 Brutpaaren im Jahr 1958 ging der Bestand auf 18 Brutpaare im Jahr 1974 zurück.



Weißstorch-Brutbestand in Baden-Württemberg von 1949 bis 2011.  
HPg – Horstpaar mit Gelege (Brutpaar)

Schon recht früh wurde in den Nachbarländern Schweiz und Elsass begonnen, dem Niedergang des Weißstorchs mit Bestandsstützungen und Wiederansiedlungen zu begegnen. Weitere Projekte in den Niederlanden, Belgien und Hessen folgten. Als Ende der 1970er Jahre befürchtet wurde, dass der Bestand in Baden-Württemberg innerhalb weniger Jahre erlöschen würde, entschloss sich die Landesregierung in Zusammenarbeit mit dem Nabu-Landesverband (damals DBV) in enger Anlehnung an das Schweizer Modell in traditionellen und noch geeignet erscheinenden Lebensräumen des Rhein-, Donau- und Jagsttals geschlechtsreife Störche auszuwildern. Die baden-württembergische Weißstorch-Aufzuchtstation in Schwarzach/Odenwald ging 1981 in Betrieb. Das Ziel dieses Projekts war, eine „sich selbst reproduzierende, also vitale Weißstorch-Population“ aufzubauen, die „die wesentlichen biologischen Merkmalen des einstigen Bestandes, insbesondere das Zugverhalten, aufweist“ (Zitat aus: EPPLE & HÖLZINGER 1986 S. 281). Begleitend zum Auswilderungsprojekt wurden als bestandsstützende Maßnahmen Nahrungshabitate in Weißstorch-Lebensräumen verbessert (siehe auch MAHLER 2010).

Seit den 1980er Jahren zeigt der Brutbestand des Weißstorchs einen konstanten Aufwärtstrend. Die Zunahme beruhte anfänglich allerdings auf der gezielten Freisetzung im Rahmen des Auswilderungsprojekts und einer Zuwanderung freifliegender Projektstörche aus benachbarten Regionen. In Oberschwaben, wo die Zusammensetzung des Brutbestands genau dokumentiert wurde, ist der Brutbestand der Wildstörche erst seit 2003 nennenswert angestiegen. Die derzeitige Zunahme der Wildstörche hat allerdings nicht unbedingt ihre Ursache in den Bestandsstützungsprojekten, denn seit Mitte der 1990er Jahre hat der Weißstorchbestand in ganz Mittel- und Westeuropa wieder zugenommen, was auf bessere Bedingungen in den Überwinterungsgebieten zurückgeführt wird (SCHULZ 1999).

### **Kritisch zu betrachtende Entwicklungen**

Die Anzahl der Brutpaare hat sich gegenüber dem Bestand des Jahres 1949 nahezu verdreifacht. Die wesentlichen Ursachen sind gezielte Stützungen des Bruterfolgs durch Fütterung und Eingriffe ins Horstgeschehen, Zucht in Gehegen und Auswilderung sowie die gefahrlosere Überwinterung vieler Störche in Spanien und teilweise auch im Brutgebiet. Eine Erweiterung oder Verbesserung der Nahrungsgebiete dürfte nur zu einem geringen Anteil beteiligt sein; diese Entwicklung verläuft in den letzten Jahren sogar gegensätzlich, denn Grünland wird im Zuge zunehmenden Energiepflanzen-Anbaus deutlich knapper.

Ungefähr ein Drittel der freifliegenden Brutpaare nistet in Anbindung an Vogel- und Tierparks sowie alten Auswilderungs- und Pflegestationen, wo sie gezielt gefüttert werden oder sich an Futterstellen parkeigener Tiere bedienen. Teilweise wird auch von Privatpersonen zugefüttert. Der Bruterfolg dieser Störche liegt in der Regel über dem Durchschnitt des Bruterfolgs nicht zugefütterter Paare, der nur selten das Mittelwert-Soll von zwei Jungen pro Horstpaar und Jahr erreicht.

Eine weitere Begleiterscheinung der Zucht- und Auswilderungsprojekte ist die Zunahme der in Mitteleuropa überwinternden Weißstörche. Etwa ein Fünftel des baden-württembergischen Brutbestands überwintert nachweislich am Brutplatz oder in seiner Nähe. Teilweise werden gezielt bekannte Fütterungsstellen angefliegen oder Müllkippen aufgesucht. Es besteht der begründete Verdacht, dass Störche, die nicht zuvor in Gehegen gehalten wurden und trotzdem sofort nach ihrer ersten Brut in Mitteleuropa überwintern, von Überwinterern abstammen. Der Nachweis wird allerdings durch den Sachverhalt erschwert, dass vor allem im Rheintal viele der aus dem elsässischen Zuchtprogramm stammenden Störche im Herbst das Brutgebiet in Baden-Württemberg verlassen aber vermutlich unweit im Elsass überwintern. Einen Hinweis auf einen tatsächlich wesentlich höheren Anteil an Nichtziehern liefern die genauer ermittelten Zahlen aus Oberschwaben, wo derzeit über ein Drittel der Brutstörche als in Mitteleuropa überwinternd registriert werden.

In Mitteleuropa überwinternde Störche bereiten in verschiedener Hinsicht Probleme. So hat man in Oberschwaben festgestellt, dass während der Brutzeit nicht zugefütterte Überwinterer – und hier vor allem die Männchen – einen schlechteren Bruterfolg als die ziehenden Störche haben (REINHARD 2007), wobei die Gründe dafür hauptsächlich in den Fähigkeiten bei der Nahrungsbeschaffung zu suchen sind (LAKEBERG 1995). Wird ein am Brutplatz überwinternder Storch schon im Frühherbst zugefüttert, kann es zudem nachweislich vorkommen, dass auch der vormals ziehende Partner zum Hierbleiben veranlasst wird. Bei in Kolonien brütenden Störchen scheint dies allerdings nicht der Fall zu sein (z.B. am Affenberg), möglicherweise weil der Aufbruch der zahlreichen Zugstörche zum Mitfliegen animiert.

Angesichts des hohen Anteils mehr oder weniger fütterungsabhängiger Paare und einer beträchtlichen Anzahl an Nichtziehern ist es fraglich, ob das Ziel des Bestandsstützungsprojektes tatsächlich erreicht wurde. Die Anziehungskraft zugefütterter Kolonien auf brutwillige Störche ist groß, die Kolonien wachsen weiter an, der vormals eine intakte Landschaft anzeigende Storch mutiert zum Haustier, die Sympathiewerte bei der Bevölkerung sinken. In manchen Regionen gibt es bereits Konflikte mit bodenbrütenden Vogelarten (Raub der Jungvögel), die im Bestand hoch gefährdet sind. Außerdem wird durch die Fütterung fortwährend und aus wildbiologischer Sicht in unerwünschter Weise in die Selektion eingegriffen. Halten wir beispielsweise durch Fütterung den Bruterfolg hoch, werden die Nichtzieher trotz ihrer mangelnden Fähigkeiten bei der Jungenaufzucht infolge ihrer gefahrloseren Überwinterung selektiv gefördert.

Ein Weißstorch-Experte aus Sachsen-Anhalt brachte die oben beschriebene Problematik im Weißstorchschutz, die nicht nur Baden-Württemberg, sondern auch andere Bundesländer und auch Nachbarländer betrifft, mit folgendem Satz auf den Punkt:  
„Es geht letztendlich um die Frage, ob wir den Weißstorch als echten Zugvogel und als Anzeiger für eine noch einigermaßen naturnahe Landschaft erhalten wollen oder ob aus ihm eine „verhausschweinte“ (dieser Ausdruck stammt von Prof. Konrad Lorenz) Vogelart werden soll, die sinnbildlich an die Tür klopft, um Futter aus dem Eimer zu erhalten.“ (Zitat aus KAATZ 2011, S. 29).

## Literatur

- BAIRLEIN, F. & G. ZINK (1979): Der Bestand des Weißstorches *Ciconia ciconia* in Südwest-Deutschland: eine Analyse der Bestandsentwicklung. - JOrn 120:1-11.
- BOETTCHER-STREIM, W. & E. SCHÜZ (1989): Bericht über die IV. Internationale Bestandsaufnahme des Weißstorchs 1984 und Vergleich mit 1974 (6. Übersicht).- In: Rheinwald, G., J. Ogden & H. Schulz (eds.): Weißstorch – White Stork.- Proc. I. Int. Stork Conserv. Symp., Schriftenreihe des DDA 10: 195-219.
- EPPEL, W. & J. HÖLZINGER (1986): Bestandsstützung und Wiedereinbürgerung des Weißstorchs (*Ciconia ciconia*) in Baden-Württemberg. - Beih. Veröff. Naturschutz Landschaftspf. Bad.-Württ. 43: 271-282.
- KAATZ, M. (2011): Die aktuelle Situation der Weißstörche in Deutschland. – In: Störche in Sachsen. 1. sächsische Weißstorchtagung des NABU Sachsen: 25-32.
- LAKEBERG, H. (1995): Zur Nahrungsökologie des Weißstorchs (*Ciconia ciconia*) in Oberschwaben (S-Deutschland): Raum-Zeit-Nutzungsmuster, Nestlingsentwicklung und Territorialverhalten. – Ökol. Vögel 17, Sonderheft: 1-87.
- MAHLER, U. (2010): Projekt zur Bestandsstützung und Wiederansiedlung des Weißstorchs in Baden-Württemberg. – Ökol. Vögel 32: 201-214.
- REINHARD, U. (2007): Bestandsdynamik des Weißstorchs *Ciconia ciconia* in Oberschwaben (Süddeutschland) – eine kritische Bilanz der Auswilderung. Vogelwarte 45: 81-102
- SCHULZ, H. (1999): Weltbestand und Schutzstatus des Weißstorchs (*Ciconia ciconia*) nach Ergebnissen der internationalen Bestandserfassung 1994/95. - In: Kaatz, C. & M. Kaatz (eds.): 6. und 7. Sachsen-Anhaltischer Storchentag 1997/1998. – Tagungsbandreihe des Storchenhofes Loburg im Ministerium für Raumordnung, Landwirtschaft und Umwelt des Landes Sachsen-Anhalt, Tagungsband 1999: 15-26.

## Handlungsleitfaden

Ziel des Handlungsleitfadens für Weißstorchbetreuer ist es, künftig durch Förderung der natürlichen Selektion und Einschränkung der Gehegehaltung den sich abzeichnenden Fehlentwicklungen entgegenzuwirken. Ferner sollen dadurch Wissenslücken hinsichtlich der Verhaltensweisen ausgewilderter Störche und der derzeitigen Populationsentwicklung geschlossen werden.

- Die Fütterung freifliegender Weißstörche während der Brutzeit soll umgehend eingeschränkt und rasch ganz eingestellt werden. Dies gilt auch für durch natürliche Ursachen bedingte schwierige Aufzuchtphasen wie beispielsweise Schlechtwetterperioden. Die Zufütterung in Mitteleuropa überwinternder Störche ist auf die wirklichen Notzeiten zu beschränken, in denen der Boden gefroren oder eine geschlossene Schneedecke vorhanden ist.
- Eingriffe ins Horstgeschehen sollen nur noch in Ausnahmefällen erfolgen. Aushorstungen bei Schlechtwetter, Entnahme von Nestlingen bei großen Gehecken und Verfrachtung in andere Horste oder gar Handaufzucht müssen unbedingt unterbleiben. Bei Tod eines Altstorchs durch Krankheit oder Unfall, oft anthropogen bedingt, kann in noch jungem Alter der Nestlinge ihre Aushorstung sinnvoll sein. Jedoch sollten sie nach kurzzeitiger Aufpäppelung umgehend in andere Horste eingesetzt werden. Mit Ausnahme der Beringung der Jungstörche soll das Anfahren der Horste während der Brutzeit grundsätzlich unterlassen werden, sei es zur Installation oder Reparatur einer Nestkamera, zum Zweck des Auswechslens von Nistmaterial oder zum reinen Informationsgewinn. Ein Ausnahmefall kann dann vorliegen, wenn durch eingetragene anthropogene Abfälle wie Seile und Schnüre Gefahr im Verzug ist, das heißt sich ein Jungstorch droht zu verheddern oder daran zu ersticken.
- Die Haltung und Zucht von Weißstörchen ist nur in den engen rechtlichen Voraussetzungen der §§ 44, 45 und 54 Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG) möglich. Die Auswilderung von Störchen ist nach § 40 Abs. 4 BNatSchG genehmigungspflichtig. Bereits 1995 forderten Weißstorchexperten in der Resolution von Rußheim im Hinblick auf den Weißstorchschutz ein zeitnahes Ende der Auswilderungen.
- Die Anlockung brutwilliger Störche soll künftig ausschließlich durch die Bereitstellung geeigneter Nahrungsgebiete und evtl. das Aufstellen von Nistunterlagen erfolgen, keinesfalls jedoch durch Lockvolieren. Eine spontane Ansiedlung von Störchen ist im Hinblick auf den derzeitigen Ausbreitungsdruck der Westpopulation bei Eignung des Gebiets durchaus wahrscheinlich, dabei ist allerdings auch etwas Geduld erforderlich.
- Zusätzlich zur derzeitigen Bestands- und Brutdatenerfassung sollen folgende Parameter erhoben bzw. untersucht und dokumentiert werden: Auswirkungen von Fütterung und Gewöhnung an den Menschen auf Verhalten und Kondition von in Gehegen aufgewachsenen, freigelassenen Störchen; Identifizierung der Winterstörche auch im badischen Raum (an Brutorten, Fütterungsstellen, Müllkippen); Dokumentation der Abstammung der überwinternden Störche soweit möglich; Entwicklung des Reproduktionsbestands der Wildstörche.